

# Schrift, Bild, Verkörperung als Medien Gottes

## Ein protestantischer Kommentar zu Nordhofens Bildtheologie

Von Philipp Stoellger

### Bildpolemik

Gott ist nicht Bild – Bild ist nicht Gott. Aber folgt daraus, dass es kein Bild von Gott geben könne? Schwerlich. Zwar sind alle Bilder zweifellos „Artefakte“. Aber weder folgt daraus, dass selbstgemachte Götter Bilder, noch dass selbstgemachte Bilder Götter sein sollen. Was soll die Unterstellung aller Bildpolemik? Es ist eine ähnlich unsinnige Unterstellung wie die der reformatorischen Polemik, Katholiken würden Bilder anbeten, weil sie angeblich das Gottesbild für Gott halten und umgekehrt.

Gottes Andersheit sei bildlos und daher Bildtheologie „fast tautologisch“, meint Eckhard Nordhofen. Bildtheologie wäre eine Theologie von etwas, das nicht Gott sein kann. Wenn Theologie unvermeidlich Medientheorie ist, wäre eine Theologie, die das Bild vergisst, blind. Das Bild wäre eines der vorzüglichen Themen einer theologischen Pneumatologie – als Medientheorie des Christentums.

### Schrift als Medium Gottes?

Ist die „Schrift“ das „bessere“ Medium Gottes? Das reinszeniert die beliebte Beruhigungsformel – „sola scriptura“ sei das exklusive Offenbarungsmedium Gottes. Aber Bildkritik findet ihre Verwandten in Schriftkritik und Medienkritik. Dass „allein die Schrift“ in der Lage wäre, die „Gleichzeitigkeit von Anwesenheit und Abwesenheit zu vermitteln“, stimmt nicht. Es ist eine Differenz, die ebenso im Blick auf Bilder gefordert und gemacht werden kann (und sollte). „Präsenz im Entzug“ wäre eine Wendung, die die Übergänge und Bewegungen im Zwischenraum von Präsenz und Abwesenheit benennen und bestimmen kann.

Die Schrift ist auch Artefakt: gedacht, erzählt, geschrieben, gedruckt, gelesen – ergo ein zutiefst menschliches Kommunikationsmedium. Der „entscheidende Vorteil“ der Schrift sei ihre Nichtverwechselbarkeit mit ihrem Referenten. Diese Intuition dürfte einer

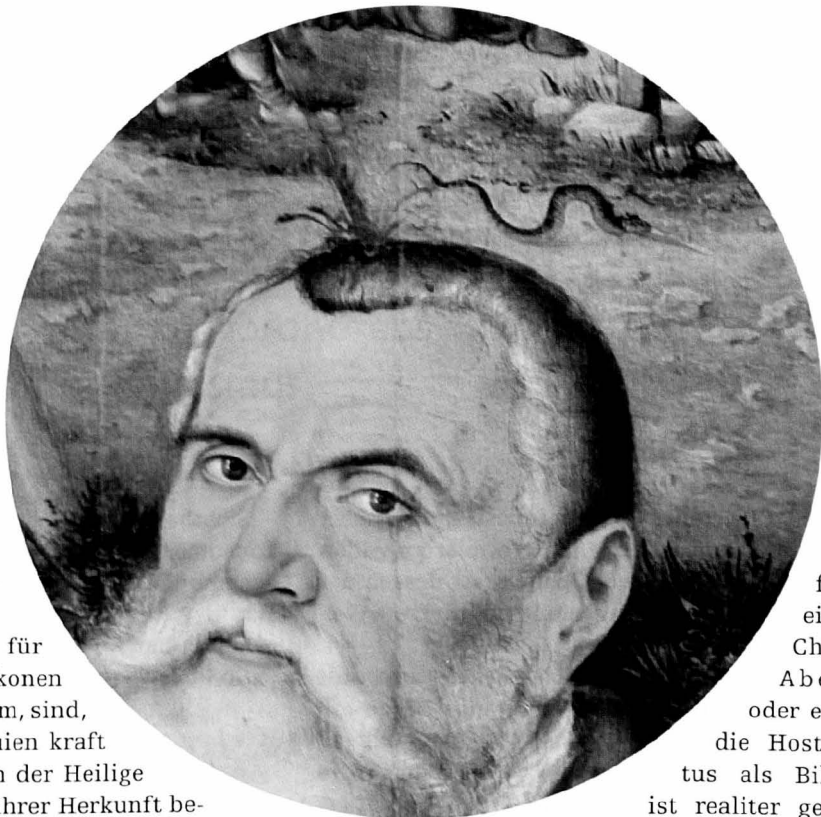
der Gründe für die reformatorische Hochschätzung der Schrift sein. Aber die Nichtverwechselbarkeit ist nicht Faktum, sondern eine kritische Regel. Auch „Schrift“ ist verwechselbar, wenn sie als „verbalinspiriert“ missverstanden wird. Vor diesem Fehlschluss sind weder Juden (Tora), Christen (Verbalinspiration) noch Muslime geschützt. Mögen Buchstaben nie sein, was sie bedeuten: eine Schriftrolle oder ein „heiliges Buch“ ist nie vor dem frommen Begehren geschützt, verehrt, gegessen, geküsst und wie ein Idol verehrt zu werden. Auch die Schrift kann zum Kultbild werden – an Simchat Tora ebenso wie auf reformierten Altären, wo das visuelle Artefakt des Bibelbuches exponiert und kultisch zelebriert wird. Und nicht nur da.

Wenn man eine Aufladung der Schrift als Wort Gottes teilt, kann sie als Realpräsenzmedium aufgefasst und damit zum „papiernen Gott“, zum Idol einer „Buchreligion“ werden, die das Christentum nie war und sein kann. Ist sie doch wenn, dann Wortreligion. Nicht Text, Buch oder Schrift per se sind verheißene Medien von Gottes Gegenwart, sondern deren Gebrauch in Zeugnis, Verheißung, Sakrament und Verkündigung. „Gesprochen, geschrieben, gedruckt“ ist daher der Weg der Petrifizierung. Erst in der Gegenbewegung hin zum Gesprochenen kann es zur Auferweckung des Wortes kommen, so Gott will.

### Ist ein Bild das, was es zeigt?

„Könnte es ein Bild Christi geben, das diesem Anspruch gerecht wird“ von nicht nur menschlicher, sondern auch göttlicher Natur zu sein? So Eckhard Nordhofens christologische Grundfrage an eine Theologie des Bildes. Zu sein, was es zeigt, ist die Maximalformel eines Bildes. Gilt das Bild den einen als lebendig, dann den anderen als tot, und den dritten ist es mehr als nur lebendig, ewig lebend und unsterblich, den vierten wiederum erscheint es untot wie die Eidola, die Schattenwesen des Totenreichs. Das Bild ist zwischen Le-





ben und Tod – und daher atopisch, dass es den einen utopisch, den andern dystopisch erscheint.

Zu sein, was es zeigt, gilt für ein Acheiropoieton: ob die Ikonen in ihrem Eidos, der Wesensform, sind, was sie zeigen; ob die Reliquien kraft substantieller Aufladung auch der Heilige sind, den sie zeigen; ob kraft ihrer Herkunft besondere Bilder zumindest von dem stammen, den sie zeigen; oder ob ein Grabtuch oder ein Schleier wenigstens als Kontaktreliquie spurenhafte ist, was es zeigt – all diese Identifikationsfiguren laden das Bild so auf, dass es nicht nur menschlicher Natur ist, sondern in seinem Nichtgemachtsein eine andere als die menschliche Hand zum Ursprung hat. Nie aber hat das Bild eine ‚göttliche Natur‘ im christologischen Sinne. Denn

*»Kraft seiner Materialität, Ereignishaftigkeit und Dauer ist jedem Bild eine besondere Präsenz eigen.«*

Sonst könnten diese Bilder an die Stelle Christi treten. Und das würde das ‚solus Christus‘ verletzen. Geht man soweit, die menschliche Hand in der Genese der Acheiropoieten ganz zu verschweigen und deren Spuren zu tilgen, wird es übertrieben. Dann werden die Bilder zu Wundern, die vom Himmel gefallen sind. Und das wäre allenfalls ein Engel, ein gefallener zudem – und nicht Christus.

Eine Kontrolle könnten die Gleichnisse Jesu sein, für die eine narrative Sprachbildlichkeit gilt. Von ihnen behauptete die neuere Gleichnisforschung, das Reich Gottes komme im Gleichnis als Gleichnis zur Sprache und zur Welt (so Eberhard Jüngel). Diese narrativen Szenen sind daher, was sie besagen: vergegenwärtigen, was sie repräsentieren und zeigen, was sie sagen in „realer Gegenwart“. So können die Worte Jesu auf diese besondere Weise sein, was sie bedeuten: Gegenwart des Reiches Gottes. Wenn demnach bestimmten Sprachereignissen eine solche Potenz zur Heilsgegenwart zuerkannt wird und sie zwei Naturen gleich coincidentia oppositorum sind, Gotteswort als Menschenwort – ist dann Bildern dergleichen prinzipiell und radikal abzuzusprechen? Was für Christus galt, gilt strikt begriffen

traditionell nur für das eine Bild Christi: das Abendmahl oder enger noch die Hostie. Christus als Bild Gottes ist realiter gegeben im Abendmahl. Die Gretchenfrage an

ein Bild lautet: Bist Du, was Du zeigst? Üblicherweise gilt die bestechende Banalität, ein Bild ist nie und nimmer, was es zeigt. Nur Vögel können gemalte Trauben für echt halten. Das Bild als Bild ist bildkritisch, sofern es nicht ist und nicht sein will, was es zeigt. Insofern gilt die Nichtverwechselbarkeit der Schrift für das Bild nicht weniger.

Nur wird diese Nichtidentität mit dem Gezeigten in bestimmten Bildern problematisch. Es ist nur zu leicht, solche Bilder, die sind, was sie zeigen, als Bilder „der Anderen“ abzutun: „Primitive“, Fetischisten, oder vermeintlich superstitiöse Katholiken. Es ist immer der Bilderglaube „der Anderen“, denen zugeschrieben wird, wovon man sich selbst gern distanzieren will, weil man das Begehren nur zu gut kennt. Dass in dieser Übertragung der eigene Bilderglaube oder das eigene Bildbegehren verdeckt wird, ist klar. Ebenso klar, wie der tiefgründige Bilderglaube der Ikonoklasten.

Bilder mit Präsenzprätention sind der Grenzfall, der im Ikonoklasmus anscheinend jedem Bild unterstellt wird, zumindest den zerstörenswerten: dass sie irgendwie sind, was sie zeigen. So gesehen wäre das Moment der Präsenz nicht nur in den Maximalbildern wirksam, den heiligen Acheiropoieten etwa oder den Reliquien, sondern kraft seiner Materialität, Ereignishaftigkeit und Dauer ist jedem Bild eine besondere Präsenz eigen. Nur – wie, wann, woher, woraufhin und für wen ist einigermaßen fraglich.

Die Hostie – das zentrale Kultbild der Christen Auf religiös anspruchsvollere Weise stellt sich die Frage im Blick auf den Sakramentsgenuss. So notiert Nordhofen zu treffend: „Auch die weiße Scheibe der Hostie ist ein Bild. Es ist das alteritäre Bild schlechthin.“ In der Tat erscheint die Hostie als das zentrale

Kultbild des Christentums, zumindest katholischer und lutherischer Provenienz. Die Reformierten widerstehen dem „est“ ins Angesicht – um statt dessen das Bibelbuch auf den Altar zu legen und auf diskrete Weise nicht weniger zu verehren?

Das visuelle Artefakt der Hostie ist, wie schon die Torarolle oder die Ikonen, der gravierende Bruch mit der „Nachahmung der Natur“. Sie sind weder abbildend noch ähnlich, sondern von immer noch größerer Unähnlichkeit, bis zur Unsichtbarkeit des „Referenten“, der gleichwohl realpräsent sei in diesem Artefakt. Die Hostie ist, was sie zeigt – denn sie verkörpert, wen sie zeigt. So zumindest der maximale Anspruch im „est, est, est“ Luthers. Dass damit auch ein visuelles Ereignis (Abendmahl als lebendes Bild kommender Gemeinschaft) und ein visuelles Artefakt (Brot und Wein als

»Wo Abendmahl gefeiert wird, da ist Kirche  
(nicht umgekehrt).«

visuelle Medien) als Realpräsenzmedien angesehen werden, scheint Luther nicht allzu große Sorgen bereitet zu haben.

Was sieht der Protestant im Blick auf die Hostie? Er sieht, was gezeigt wird: ein Festmahl und die Gemeinschaft der Feiernden. Wo Abendmahl gefeiert wird, da ist Kirche (nicht umgekehrt). Sieht er in den Elementen Leib und Blut Christi? Sieht er das, oder glaubt er das? Und wenn er es sähe, sähe er nur, weil er darum weiß? Das ist gründlich klärungsbedürftig. Selbstredend würde wohl jeder Protestant bestreiten, es in der Hostie mit einem Kultbild zu tun zu haben – so wie jeder Jude es bestreiten würde, mit der geschmückten und geküssten Torarolle mit einem solchen zu tun zu haben. Es könnte daran liegen, dass die Zelebration visueller Artefakte kein Selbstzweck sein soll: nicht das Artefakt wird „genossen“, und schon gar nicht um des visuellen Ereignisses willen. – Nur wozu und zu welchem Ende wird dieses Bild namens Hostie „konsumiert“? Ist es doch ein Bild, das zum Verschwinden bestimmt ist, zum Verzehr, zermalmt mit den Zähnen. Der Glaube will nicht nur schauen, sondern begehrt gemeinsamen Verzehr und Berührung. Die Leibhaftigkeit drängt über die Schau hinaus – zum Anderen in Wort und Tat. Daher kann die selbige Schau nicht der Gipfel aller Genüsse sein und bleiben.

Sichtbare Feier findet ihre Vollendung darin, dass die Konsumenten selber Bild Christi werden in Glauben, Leben und Werken. Luther notierte recht gewagt: „Wie also der himmlische Vater uns in Christus umsonst geholfen hat, so müssen auch wir umsonst durch den

»Das finale Bild realer Gegenwart Christi wird der Christ, der im Geiste Christi lebt und wirkt.«

Leib und dessen Werke unserem Nächsten helfen und ein jeder dem andern ein Christus werden, damit wir uns einander Christus seien und Christus derselbe in allen, das heißt, wahrhaft Christen.“ (WA 7, 66) Die promissio (Zuspruch) des Abendmahls zielt darauf, dass der Christ Imago Christi werde. Das finale Bild realer Gegenwart Christi wird der Christ – der Christ, der im Geiste Christi lebt und wirkt. Wenn dem so wäre, ist nicht mehr einzusehen, warum solche Heilskommunikation und Heilsgegenwart dem Abendmahl allein zu eigen sein soll. Heißt es doch nicht „sola eucharistia“, sondern bestenfalls „sola communione“. Und die kann auch vor einem Bild erfahrbar werden.



**Prof. Dr. Phillip Stoellger** ist seit 2007 Professor für Systematische Theologie und Religionsphilosophie an der Theologischen Fakultät der Universität Rostock, wo er das Institut für Bildwissenschaft gründete. Zuletzt erschien zusammen mit Thomas Klie: *Präsenz im Entzug. Ambivalenzen des Bildes*, Tübingen 2011 und *Passivität aus Passion. Zur Problemgeschichte einer categoria non grata*, Tübingen 2010 (Verlag Mohr Siebeck).

# Impressum

## **Eulenfisch**

Limburger Magazin für Religion und Bildung

## **Herausgeber**

Oberstudiendirektor i.K. Andreas von Erdmann

## **Chefredakteur**

Schulamtsdirektor i.K. Martin W. Ramb

## **Redaktion**

Ute Lonny-Platzbecker, Thomas Menges,  
Martin W. Ramb, Andreas Thelen-Eiselen,  
Danijela Kasalo, Matthias Werner

## **Bildredaktion**

Martin W. Ramb

## **Verlag**

Verlag des Bischöflichen Ordinariats Limburg  
Roßmarkt 12, 65549 Limburg  
verlag@bistumlimburg.de

## **Verlagsassistentz**

Petra Czech-Bogatzki, Diana Schuld

## **Korrektorat**

Alexandra Reißmann

## **Grafik Design**

Cornelia Steinfeld, [www.steinfeld-vk.de](http://www.steinfeld-vk.de)

## **Druck**

Neef und Stumme, Wittingen

## **Rezensionsexemplare bitte senden an:**

Bernhard Merten, Altheimstraße 18  
60431 Frankfurt am Main, Fon 069. 515 057

## **Redaktionsanschrift**

Bischöfliches Ordinariat Limburg  
Dezernat Schule und Bildung  
Roßmarkt 12, 65549 Limburg  
Fon 06431. 295-424, Fax 06431. 295-237  
E-Mail [eulenfisch@bistumlimburg.de](mailto:eulenfisch@bistumlimburg.de)

*Offizielle Äußerungen des Dezernats Schule und Bildung werden als solche gekennzeichnet. Alle übrigen Beiträge drücken die persönliche Meinung der Verfasser/-innen aus.*

*Nachdruck, elektronische oder photomechanische Vervielfältigung nur mit besonderer Genehmigung der Redaktion.*

*Bei Abbildungen und Texten, deren Urheber wir nicht ermitteln konnten, bitten wir um Nachricht zwecks Gebührenerstattung.*

## **Beilagenhinweis**

Diese EULENFISCH-Ausgabe enthält Beilagen folgender Unternehmen und Einrichtungen:

EULENFISCH Literatur

EULENFISCH Klassiker Theologie, Bd. 2

Deutsche Stiftung Denkmalschutz /

[www.monumente.de](http://www.monumente.de)

Verlag Herder / [www.herder.de](http://www.herder.de)

Bischöfliches Weingut Rüdesheim /

[www.bischoefliches-weingut.de](http://www.bischoefliches-weingut.de)



Dosso Dossi (Giovanni Luteri, Ferrara ca. 1489 - 1542)  
Sacra Famiglia (1527-28), olio su tela (236 x 171 cm)  
© Sovraintendenza di Roma Capitale – Foto in Comune

**Auflage 4.000**

© Verlag des Bischöflichen Ordinariats,  
Limburg/Lahn 2012

ISSN 1866-0851

ISBN 978-3-921221-89-1

## THEMA

ECKHARD NORDHOFEN

- 6 **„Du sollst dir kein Gottesbildnis machen ...“**  
*Von der Konkurrenz von Schrift und Bild und ihrer Überbietung*

PHILIPP STOELLGER

- 17 **Schrift, Bild, Verkörperung – als Medien Gottes**  
*Ein protestantischer Kommentar zu Nordhofens Bildtheologie*

MICHA BRUMLIK

- 21 **Grenzen des Schriftparadigmas?**  
*Ein jüdischer Kommentar zu Nordhofens Geschichte des Bildmonothetismus*

KONSTANTIN NIKOLAKOPOULOS

- 23 **Ikonen wollen geküsst werden**  
*Schrift und Bild aus der Sicht der Orthodoxie*

ANDREAS RENZ

- 27 **Bilderverbot im Islam?**

## PRAXIS

MARIE-LUISE REIS

- 30 **Sprach Heimat – Psalmengebet**  
*Gedanken und schriftgraphische Beispiele zu den Psalmen 137 und 139*

ANDREAS THELEN-EISELEN

- 36 **„Hört! Euch ist ein Kind geboren“**  
*Hörspiele zur Weihnachtsgeschichte*

MICHAELA VOIGT

- 42 **Jetzt wird's gelb**  
*Homer Simpson öffnet Türen im Religionsunterricht*

LENA BRAUN

- 48 **Interreligiöse Podcasts**  
*Der etwas andere Unterrichtseinstieg*

## KUNST & KULTUR

ULLA HAHN

- 52 **Ein Gebäude als Gedicht interpretieren**  
*Die Bruder-Klaus-Kapelle von Peter Zumthor in der Eifel*

GÜNTER LANGE

- 56 **Inkarnation und Inkarnat**  
*Eine Einladung zum Glauben an die Fleischwerdung Gottes in Jesus Christus*

THOMAS MENGES

- 60 **Malen mit Licht und Glas**  
*Sigmar Polkes Glasmalerei lädt zum Staunen ein*

THOMAS MENGES

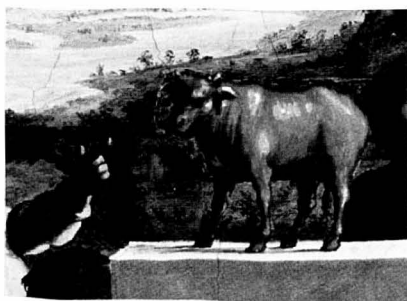
- 62 **Erkenne dich selbst!**  
*Annäherungen an das Polke-Fenster „Der Menschensohn“*

KARL HEINZ KÖNIG

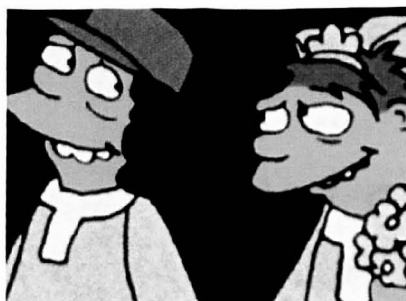
- 64 **Mosaikhafte Ganzheit**  
*Imi Knoebels Buntglasfenster für die Kathedrale von Reims*

KARL HEINZ KÖNIG

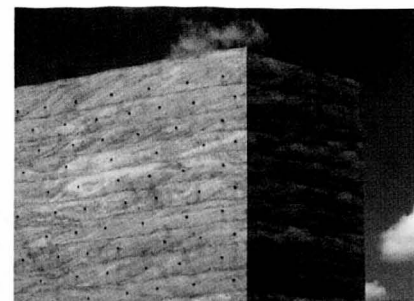
- 65 **Berührend**  
*Blicke auf farbiges Glas*



6 Bild-Verbot



42 Bild-Sprache



52 Bild-Architektur

## FORUM

THOMAS MENGES

- 68 **Fachcurriculum  
Katholische Religion**  
*Eine Anleitung zur Konstruktion  
von Unterrichtsschwerpunkten*

ANSGAR WUCHERPFENNIG SJ

- 77 **Der Jesus der Evangelien**

ECKHARD NORDHOFEN

- 82 **Von Kunst-Künstlern und  
Kuratoren-Gurus**  
*Eduard Beaucamps „Kunststücke“  
entlarven Verrücktheiten des Kunst-  
markts*

## MEDIEN

FRANZ GÜNTHER WEYRICH

- 84 **Wie in einem Spiegel**  
*Filmische Zugänge zur Gottesfrage*

ALEXANDRA REISSMANN

- 88 **Kunst für kleine Leute**

JOACHIM VALENTIN

- 90 **Bildaktiv**  
*Horst Bredekamp über das Leben  
der Bilder*

VIERA PIRKER

- 92 **„Half a Wind Show“**  
*Die Frankfurter Schirn zeigt Yoko  
Ono retrospektiv*

THOMAS MENGES

- 95 **Verstehendes Sehen**  
*Günter Lange deutet Christusbilder*

## AKTUELLES

- 96 **Klöster sind einfach  
anders**
- 98 **Türen zu Gott**
- 99 **Kinder werden gefördert**
- 100 **Schöne Grüße aus dem  
Bistum Limburg**
- 101 **Kirche im Kleinen**
- 102 **Religionsunterricht kann  
Türöffner des Glaubens  
sein**

*Impressum 2*

*Leser- und Aboservice 103*

*Adressen 112*

*Bestellliste 114*



77 Bild-Glaube



92 Bild-Wechsel



100 Bild-Texturen